

"Das Rennen ist ein doppeldeutiges Symbol" : Gespräch mit Chen Kaige

Autor(en): **Midding, Gerhard / Kaige, Chen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 272

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Das Rennen ist ein doppeldeutiges Symbol»

Gespräch mit Chen Kaige

Yimou; die Opulenz wird arg kompromittiert von der Naivität der digitalen Spezialeffekte. Beinahe noch rechtzeitig, bevor ihn der Gestus der Selbstüberbietung endgültig lähmt, kehrt Chen Kaige sich von der Monumentalität ab und findet für seine Drehbuchintrige und Bildkompositionen zu einem menschlichen Mass zurück. Er konzentriert sich fortan auf eine romantische Vierecksgeschichte um Vertrauen und Täuschung, mit unvermuteten Anleihen bei «Cyrano de Bergerac». Ein erfolgsverwöhnter General, sein Sklave, der schneller rennt als der Wind, und der schurkische Fürst des Nordens buhlen um die Macht – und um die Liebe – einer schönen Prinzessin mit melancholischer Bestimmung.

WUJI kreist um den Widerspruch zwischen Schicksal und Verantwortung. Die Verwandlung des Sklaven vom krauchenden Tier zu einem moralischen Wesen von heroischer Statur ist das heimliche Rückgrat des Films. In der Geschichte seiner Menschwerdung gewinnt die Handschrift Kaiges wieder vertraute Konturen. Seine Figuren betrachtet er reihum aus unterschiedlichen Blickwinkeln und verleiht ihnen so Ambivalenz. Einmal mehr erweist er sich als der Dialektiker unter den Kinoerzählern Asiens.

Gerhard Midding

R: Chen Kaige; B: Chen Kaige, Zhang Tan; K: Peter Pau; A: Tim Yip; Ko: Kimiya Masago; M: Klaus Badelt. D (R): Dong-Kun Jang (Kunlun), Hiroyuki Sanada (General Guangming), Cecilia Cheung (Prinzessin Qingcheng), Nicholas Tse (Wuhuan), Ye Liu (Schneewolf), Hong Chen (Göttin Manshen), Cheng Qian (der Kaiser). P: Beijing 21st Century Shengkai, China Film Group, Moonstone Prod. VR China, Hongkong, USA 2005. Farbe, 103 Min. CH-V: Ascot-Elite, Zürich; D-V: VCL/3Rosen

FILMBULLETTIN Ihre Filme beginnen oft mit Szenen einer kindlichen Revolte. Weshalb wirken die beiden Kinder im Prolog von WUJI hingegen derart abgeklärt?

CHEN KAIGE Kinder sind die Einzigen, die noch nicht korrumpiert sind. Sie haben eine unverfälschte Vorstellung davon, wie sie leben wollen. Auf eine Art spiegelt sich diese kindliche Unschuld auch in meinem neuen Film: Die Welt, in der er spielt, sieht deshalb so schön aus, weil ich den Eindruck erwecken wollte, sie sei erst in der letzten Nacht erschaffen worden. Aber Sie haben recht, die beiden Kinder hier sind anders, sie stecken voller Brutalität und Hinterlist. Die chinesische Gesellschaft hat sich verändert, und mein Film reflektiert die sozialen Wandlungen, obwohl er ein reiner Fantasy-Film zu sein scheint.

Jede Figur repräsentiert unterschiedliche Wertvorstellungen, die in unserer Gesellschaft existieren. Der General ist sehr ehrgeizig, muss aber später feststellen, dass seine Werte falsch waren. Als Buddhist glaube ich, dass die Realität, die wir wahrnehmen, in Wirklichkeit Leere ist. Der Sklave, der nie ein Bewusstsein dafür besass, dass er ein menschliches Wesen ist, lernt im Gegenzug den aufrechten Gang. Der Fürst des Nordens versteht die menschliche Natur sehr gut, deshalb gelingt es ihm so leicht, alle Welt zu manipulieren. Aber zugleich ist er eine tragische Figur, denn er kennt nur Hass und Gewalt, er weiss nicht, was Liebe ist. Als Erzähler ist mir diese Ambivalenz der Figuren wichtig, sie sind nicht nur schwarz oder weiss. Ich denke, sie alle verkörpern die Schwächen, die es der chinesischen Gesellschaft verwehren, voranzukommen.

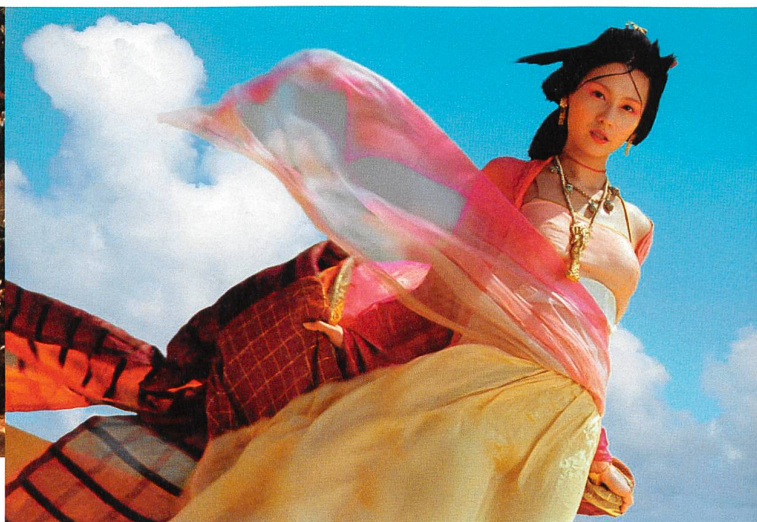
FILMBULLETTIN Gleichwohl fällt es mir schwer, WUJI als Schlüsselfilm für die politische Situation im heutigen China zu lesen.

CHEN KAIGE Ich denke, die meisten Zuschauer begreifen schon, dass hier der Gegenwart ein Zerrspiegel vorgehalten wird. Gewiss, er soll unterhaltsam sein, die Kostüme und die Ausstattung sind prachtvoll, und er steckt auch voller Humor – anders als bei FAREWELL TO MY CONCUBINE kann man sich entspannt zurücklehnen. Aber nur ein Märchen zu drehen, hätte mir nicht genügt.

Ich finde es im Übrigen immer wieder erstaunlich, dass man chinesische Regisseure regelmässig auf die Frage der politischen Relevanz festnageln will. Ich finde, das Problem liegt viel tiefer, in unserer Kultur. Eigentlich zeichnet sie sich durch grosse Schönheit und grossen Reichtum aus. Aber heutzutage scheint die Zivilisation in China auf dem Rückzug. Es herrscht eine enorme Habgier und zugleich eine spirituelle Leere. Es gibt ein enormes Gefälle zwischen Reich und Arm. Aber wir können das nicht so offen sagen.

FILMBULLETTIN Früher haben Sie systematisch die chinesische Geschichte erkundet, und zwar rückwärts von der Kulturrevolution über das Ende der Kaiserzeit bis zum Gründungsmythos. Weshalb haben Sie nun einen Fantasy-Film gedreht?

CHEN KAIGE Bei uns gibt es eine lange Tradition der Abstraktion – schon in der klassischen Malerei, als die europäischen Meister wie Leonardo da Vinci noch gegenständig malten. Ich glaube, in dieser Hinsicht ist WUJI ein sehr chinesischer Film. Vieles wird westlichen Zuschauern fremdartig erscheinen, aber hoffentlich gewährt er einen Einblick in die Art, wie wir das Leben





«Der Reichtum unserer kulturellen Traditionen fasziniert mich. Deshalb schaue ich gern zurück, um herauszufinden, woher wir kommen und weshalb manche historischen Entwicklungen prägender waren als andere.»

und die Welt betrachten. Dabei hoffe ich, dass sich Ihnen unsere Symbolsprache mitteilt: Wenn ich etwa Blüten filme, die von einem Baum herabfallen, dann zeigt das einerseits die Schönheit des Lebens, aber verweist auch darauf, wie kurz es ist.

Natürlich interessieren mich vorrangig zeitgenössische Geschichten. Aber wir können sie nicht immer erzählen. Manchmal muss man warten, bis ihre Zeit gekommen ist. Mir wird in China oft vorgeworfen, immer wieder auf die Kulturrevolution zurückzukommen. Warum sollte ich das nicht tun? Immerhin haben wir wichtige Lektionen dieser Zeit noch nicht gelernt. Es gibt deshalb nach wie vor ein grosses Reservoir an Stoffen aus dieser Epoche. Andererseits fasziniert mich der Reichtum unserer kulturellen Traditionen. Deshalb schaue ich gern zurück, um herauszufinden, woher wir kommen und weshalb manche historischen Entwicklungen prägender waren als andere. Viele Chinesen verehren beispielsweise den ersten Kaiser, weil er die verschiedenen Völkergruppen in einem einzigen Reich geeint hat. Für mich war es in *THE EMPEROR AND THE ASSASSIN* wichtig, die Ambivalenz dieser Figur zu zeigen: Sind ihre Ziel immer noch hehr, obwohl sie sie rücksichtslos und brutal durchsetzt?

FILMBULLETIN Basiert das Drehbuch auf vertrauten Märchenmotiven? Ich denke etwa an den Sklaven, der schneller rennt als der Wind.

CHEN KAIGE Es geht tatsächlich auf einen heute vergessenen Mythos zurück von einem Läufer, der die Sonne erreichen will, dann aber abstürzt. Das Rennen ist ein doppeldeutiges Symbol. Einerseits steht es für das Streben nach materiellem Erfolg und andererseits für die Freiheit. Das ist ein

Wort, das in vielen unserer Lexika nicht auftaucht. Die Leute verstehen seinen Sinn gar nicht. Sie im Westen wurden hineingebohren in die Freiheit, aber für uns hat sie keine Selbstverständlichkeit. Zu Beginn meines Films sind alle Figuren Gefangene ihrer Wünsche und ihres Ehrgeizes. Der Sklave ist der Erste, der lernt, was echte Freiheit ist: die Freiheit des Herzens.

FILMBULLETIN *WUJI* hat in China alle Kassenrekorde gebrochen. Aber zugleich war er sehr teuer. War es schwer, ein so hohes Budget zusammenzubekommen?

CHEN KAIGE Wenn ein Regisseur so bekannt ist wie ich, dann haben die Investoren meist grosses Vertrauen, und man hat das Geld schnell beisammen. Es zirkuliert mehr Geld in China, als Sie denken! Bei diesem Projekt hat es nur drei, vier Monate gedauert, nicht zuletzt wegen der Vorverkäufe nach Korea und Japan.

FILMBULLETIN Kann der Film sich auf dem chinesischen Markt allein amortisieren?

CHEN KAIGE Der chinesische Markt entwickelt sich erst noch. Wir hatten bislang neun Millionen Zuschauer, hinzu kommt dann später der DVD-Markt. Piraterie ist allerdings ein grosses Problem bei uns. Wenn ich den Film beispielsweise in diversen Städten vorgestellt habe, mussten wir die verschiedenen Filmrollen immer aufteilen. Ich nahm vier, mein Begleiter zwei, damit kein Dieb eine Raubkopie des kompletten Films hat. Sechs Tage nach dem Kinostart waren allerdings die ersten Raubkopien auf den Strassen von Peking zu bekommen. Selbst mir wurde eine angeboten. Ich fragte den Verkäufer: Wissen Sie nicht, wer ich bin? Er schaute mich an und floh dann in Windeseile!

Aber, um Ihre Frage klar zu beantworten: Natürlich brauchen wir den internationalen Markt. Und ich bin sehr froh, denn der Film hat sich weltweit ganz gut verkauft.

FILMBULLETIN Für die Exportfassung haben Sie fast zwanzig Minuten gekürzt. War das Ihre Entscheidung oder ging sie auf die Weinstein-Brüder zurück, die Ihren Film in den USA verleihen?

CHEN KAIGE Diese Kürzungen ärgern mich schon sehr. Einerseits kann ich zwar verstehen, dass sie die Geschichte etwas vereinfachen wollten. Aber man kann nicht derart viele Szenen heraus schneiden, ohne die Struktur und die Aussage eines Films zu verändern. Nun arbeiten wir in den USA nicht mehr mit den Weinstains, sondern mit Warner Bros.

FILMBULLETIN Was haben Sie geschnitten? Eher lyrische Momente? Oder ganze Handlungsstränge?

CHEN KAIGE Es sind vor allem Szenen, die die Figuren noch etwas besser etablieren, den General beispielsweise. Es gibt mehr Charakter Szenen, die einen kontemplativen Ruhepunkt darstellen zwischen den Action-Sequenzen.

FILMBULLETIN Ist die pan-asiatische Besetzung nur kommerzielles Kalkül oder ein Indiz der Offenheit?

CHEN KAIGE *WUJI* ist tatsächlich der erste Film aus Festlandchina mit Schauspielern aus Japan und Korea. Das ist ein grosser Fortschritt. Ich bin mächtig stolz, dass wir Künstler den Politikern da einmal voraus sind.

Das Gespräch mit Chen Kaige führte Gerhard Midding

